



## Helmut Gotschy baut Midi-Drehleier Von Udo Eberl

Die Drehleier war in den vergangenen Jahren meist in der Folkmusik im Einsatz, denn das eigentümliche Streichinstrument mit der Kurbel ergänzt sich optimal mit Flötentönen oder Violinen. Die Elektrifizierung mittels Tonabnehmern setzte bei der Drehleier erst ein, als auch Folkgruppen immer häufiger über Verstärkeranlagen auf Festivals und in großen Hallen spielten.

Von Mikrofonen, die direkt vor das Instrument gestellt wurden, führte der Weg über Flächenmikros, die auf die Resonanzdecke geklebt wurden, bis zur Abnahme mit piezokeramischen Tonabnehmern, sogenannten Hot Spots.

Helmut Gotschy, der in seinem Gitarrenladen in Wain bei Ulm selbstgebaute Gitarren, Cistern, Drehleiern, Lauten und Dulcimer anbietet, hat sich in der Vergangenheit mit dem Nachbau historischer Instrumente befaßt. So baute er zum Beispiel die Drehleier, die Hieronymus Bosch malte, originalgetreu nach und brachte sie auch zum Klingen. Als der 38jährige Helmut Gotschy, der 1978 mit dem Spiel der Drehleier begann, dem französischen Supermusikanten Valentin Clastrier begegnete, entschloß er sich, die Tonabnahme der Leier weiterzuentwickeln.

„Versuche mit abgenommenen Leiern gab es schon 1980, doch der serienmäßige Bau begann in Frankreich erst 1988. Leider gab es noch keine Kanaltrennung, und somit wurden alle Saiten gleichzeitig übertragen; Effekte auf einzelnen Saiten waren also nicht möglich. „Außerdem ist das Instrument mit den Hot Spots anfällig für Rückkopplungen“, sagt Gotschy, der nun mittels Miditechnik einen großen Sprung nach vorn gewagt hat. Mit seiner metallic-blauen dreisaitigen Leier „Alpha Junior“ tritt er den Beweis an.

Die Melodiesaite des Instruments ist bedingt midifähig, denn für die Übertragung der Daten sorgt ein Converter, der eigentlich für Gitarren gedacht ist. Die Herstellerfirmen waren bislang nicht bereit, einen Converter speziell auf die Eigenheiten einer Drehleier abzustimmen. Allerdings können, getrennt von den restlichen Saiten, Effekte wie Echo, Wah-wah oder Harmonizer eingesetzt werden.

Die Schnarrsaite, die durch akzentuiertes Drehen der Kurbel für den rhythmischen Untergrund sorgt, kann über einen Triggerimpuls mit einem Drumcomputer verbunden werden und somit für zusätzliche Schlageffekte sorgen. Die Bordunsaite, sonst für den tiefen Dauerbrummtönen bekannt, ist mit einem Synthesizer im Effekt-Rack verbunden und kann daher untergründige Klänge nach Wunsch in jeder beliebigen Tonart liefern. Somit sind Tonartwechsel in beliebiger Reihenfolge möglich, die Drehleier ist polyphon verwendbar. Ganz originalgetreu wird der Sound mittels Samplertechnik. Mit der größeren, im Juli fertiggestellten „Alpha Novello“



Valentin Clastrier va midi [goes midi, not south]  
St. Chartier, Juli 1991

können mit den drei Bordunsaiten über einem Griffbrett sogar Harmonien inklusive Synthiesound gespielt werden.

Wichtig ist Gotschy, daß seine Leier noch akustisch spielbar ist: „Man kann sie, was das Klangvolumen ohne Verstärker betrifft, mit einer halbakustischen Gitarre vergleichen. Sie hat auch kein Schalloch. Einen Synthesizer in Drehleierformat wollte ich nie bauen. Es geht mir vielmehr darum, die Drehleier ins nächste Jahrtausend zu retten. Es mußte einfach etwas passieren.“

Was passieren kann, wenn man ein Genie an der Drehleier ist, zeigte Valentin Clastrier, der einst Jacques Brel mit der Trompete begleitete – beim Jazz-Festival in Moers. In Zusammenspiel mit dem Klarinettenisten Lois Sclavis und dem Tubaspieler Michel Godard begeisterte er 4.000 Besucher, die wegen der elektrifizierten Klangvielfalt der Leier, die von Clastrier in Jazz und Free Jazz eingesetzt wurde, mit offenen Mündern dastanden.

Just dieser Ausnahmemusiker hat das innovative Instrument von Helmut Gotschy beim großen Drehleierfestival in St. Chartier im Juli präsentiert.

Geteilte Reaktionen waren eingeplant, denn daß sich viele eingefleischte Folkies mit dem Einsatz moderner Technik schwer tun, ist hinlänglich bekannt.

Bei der Alpha Novello liefert das Griffbrett Midi-Impulse, die vom Sampler oder Synthi als Bordun gespielt werden. Die linke Hand tippt kurz auf die Saite; der neue Bordun klingt z.B. in F. Die Hand ist frei zum Melodiespiel auf den Tasten. Man kann damit von einem „polyphonen Borduninstrument“ sprechen.